

MZ-THEMENWOCHE: REGENSBURG-TREND 2013

Die hohen Mietpreise sind ein Problem in der Stadt – aber beileibe nicht die einzige Herausforderung. Sechs Experten sagen, was der nächste Stadtrat tun muss.

Frau Renner kann jetzt doch bleiben

LEBEN Wegen einer drastischen Mieterhöhung der Stadtbau hätte die 73-jährige beinahe ihre Wohnung aufgeben müssen. Zum Glück sind Helfer eingesprungen.

VON MARION KOLLER, MZ

REGENSBURG. Helene Renner steht schon im Treppenhaus, als die MZ-Reporterin die Stufen hochkommt. „Schauen Sie sich mal die Pracht an“, sagt die alte Dame und deutet auf die Usambara-Veilchen vor ihrer Tür. Die Zwei-Zimmer-Wohnung in der Humboldtstraße 1 wirkt sehr aufgeräumt. Nur eine halb fertigestricke Socke auf dem Wohnzimmerstuhl weist daraufhin, wie sich die Rentnerin beschäftigt. Der einzige Luxus: ein Flachbildschirm-TV.

Weinend zum Sozialamt

Helene Renner ist arm. Wegen einer Mieterhöhung der Stadtbau von 475 auf 545 Euro hätte sie im August um ein Haar ihre Sozialwohnung verlassen müssen. Das war ihr 2007 schon in der Rotteneckstraße passiert. Obwohl sie jahrzehntelang als Ungelernte gearbeitet und zwei Kinder aufgezogen hat, bezieht die Seniorin nur eine Rente von 765 Euro (plus Mietzuschuss von 19 Euro). Zum Leben wären ihr nach Abzug von Versicherungen, Fernsehgebühr, Telefon und Stromkosten nur 140 Euro geblieben. Das hätte selbst einer Sparweltmeisterin wie ihr nicht gereicht.

„Ich bin heulend zur Wohngeldstelle im Sozialamt gegangen“, erzählt Helene Renner. „Ist das noch ein Leben, wenn du immer rechnen musst?“ Zweimal im Monat kauft sie bei Aldi ein. „Ich habe fünf Euro in meinem Geldbeutel, wo andere Scheine haben“, stellt die 73-Jährige ohne Bitterkeit fest. An Anschaffungen oder eine Reise ist nicht zu denken. Mit der Hand klopft sie auf das braune Wohnzimmer-Sofa. „Das hat mir meine Tochter geschenkt.“ Auch den Tisch habe sie von ihr bekommen.

Die Stadtbau, ein städtisches Tochterunternehmen, vermietet an jeden zehnten Regensburger. Sie bewirtschaftet 6500 Wohnungen. Allein in der Humboldtstraße besitzt die GmbH rund 300 Apartments, meist mit zwei bis drei Zimmern. Laut Geschäftsführer Joachim



Die kleinen Dinge des Alltags machen sie glücklich: Helene Renner liebt die Kräuter auf ihrem Balkon in der Humboldtstraße. Seit sie weiß, dass sie in ihren vier Wänden bleiben kann, geht es der alten Dame wieder gut.

Becker musste das Unternehmen die Mieten in der Humboldtstraße anpassen. Das Geld brauche die Stadtbau, um neue Wohnungen zu bauen und alte zu sanieren. „Wir bauen wegen des kostspieligen Grunds leider sehr teuer in Regensburg“, bedauert Becker. 200 Erhöhungen um bis zu 20 Prozent hat es heuer im Quar-

tier gegeben. „Mieten, die weit entfernt sind vom Mietspiegel, wurden stärker angehoben.“ Die Durchschnittskaltmiete quer durch alle Alters- und Größenklassen liegt in Regensburg laut Mietspiegel bei 6,78 Euro. Neubauwohnungen wie in der Humboldtstraße 1 würden auf acht Euro taxiert, sagt der Stadt-

bau-Chef. Für den neuen Mietspiegel, der bis Jahresende veröffentlicht werde, prognostiziert Becker eine fünf- bis achtprozentige Erhöhung.

In Helene Renners Haus konnte sich auch eine junge Familie die Wohnung nicht mehr leisten. Das Paar mit Baby wurde im Stadtnorden fündig. Die ande-

ren 27 Parteien blieben. Helene Renner zählt zu den 1300 Regensburgern, die Hilfe zum Lebensunterhalt, Grundsicherung im Alter oder bei Erwerbsminderung bekommen. Ihre Armut begann schon in der Jugend. Als das Zweitälteste von elf Kindern 14 war, brachte die Mutter es zu Bauern in Oberwinzer. Damit

platzte ihr Traum, Krankenschwester zu werden. Das Mädchen schuftete in Küche und Feld und sah nie einen Pfennig Lohn. Ein Geschäftshaushalt in Schwabau, die Küche in „Karthus“, die Tätigkeit als Stationshelferin im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder folgten.

Helene Renner geriet an einen schwierigen Mann. Der Schlosser bei der Bahn entpuppte sich während der Ehe als Alkoholiker. „Ich hatte immer Angst, wenn er betrunken nach Hause kam, weil er mich krankenhaureif schlug“, schildert die alte Dame. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, wenn sie daran denkt. 1979 sprach das Familiengericht ein Nahrungsverbot aus.

1800 Namen auf der Warteliste

Sie selbst war als Hilfsarbeiterin tätig, der Mann starb früh an Krebs. Die Rente kann also nicht hoch sein. Helene Renner freute sich, als sie 2007 in die hübsche Sozialwohnung zog. Nach der Hiobsbotschaft im letzten Sommer über die Mieterhöhung halfen ihr mehrere Leute weiter. Eine Amtsmitarbeiterin machte sie auf die Grundsicherung aufmerksam, eine weitere sagte ihr, dass die Gebühreneinzugszentrale bei sozial Schwachen auf den monatlichen Obolus verzichtet. „Die haben mich beruhigt“, sagt die 73-Jährige. Eine Freundin riet ihr, bei der Rewag eine Reduzierung der Stromkosten zu beantragen.

Jetzt bleiben Helene Renner 196 Euro „zum Leben“, wie sie sagt. Sie rechnet aber jeden Monat, dass sie bei der Sparda-Bank nicht ins Minus rutscht. Zuweilen isst sie tagelang Grießsuppe. „Das dürfte eigentlich gar nicht mehr vor kommen – oder? Bei der heutigen Zeit, wo alle so reich sind“, sagt die Seniorin kopfschüttelnd.

Neubauten sollen den Mietmarkt für Menschen wie die 73-Jährige entlasten. Deshalb habe etwa der Aufsichtsrat die Stadtbau verpflichtet, bis 2020 rund 800 Wohnungen zu errichten, erklärt Chef Joachim Becker. Auf drei Stadtbau-Bau stellen rollen die Bagger. In der Straubinger Straße werden 47 Sozialwohnungen hochgezogen, in der Plato-Wild-Straße entstehen 200, an der Ecke Isarstraße/Brandlberger Straße 35. Die ersten Mieter ziehen in 34 Apartments in der Pommer- und Schlesierstraße ein. Schon geplant sind 34 Wohnungen in der Prinz-Ludwig-Straße. Die Neubauten werden die Lage für Bedürftige nur allmählich entspannen. Allein auf der Warteliste der Stadtbau stehen 1800 Namen.

DIE MIETEN SIND EXPLODIERT

Auf MZ-Anfrage hat die städtische Pressestelle folgende Daten und Fakten zum Wohnungsmarkt mitgeteilt:

► **Mietpreise:** Seit 2001 sei laut dem noch geltendem Mietspiegel ein durchschnittlicher Anstieg der Basismiete um rund 25 Prozent zu verzeichnen, informiert Dagmar Obermeier-Kundel von der Pressestelle.

► **Zahl der Sozialwohnungen:** Der Rückgang erscheint alarmierend. Im Zeitraum zwischen 2002 und 2012 ist die Gesamtzahl der geförderten Wohnungen in Regensburg von 7796 auf 5415 gesunken – also um beinahe 2400.

► **Preise für Wohneigentum:** Die Frage nach der Preisentwicklung bei Eigentumswohnungen hat Pressesprecherin Dagmar Obermeier-Kundel nur pauschal beantwortet, weil sie die Ergebnisse des neuen Grundstücksmarktberichts nicht vorwegnehmen wollte. Da der neue Grundstücksmarktbericht kurz vor seiner Fertigstellung stehe und im November veröffentlicht werden solle, würden zur Vermeidung spekulativer Überlegungen vorab keine Daten veröffentlicht. Grundsätzlich könne jedoch davon ausgegangen werden, dass die Preise für Wohneigentum in zentraler Altstadtlage zu den höchsten zählen. Die Schwelle von 5000 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche wurde bereits überschritten. Damit bezieht sich die Stadt auf das Karmeliten-Palais, dessen 100 Wohnungen mehr als 5300 Euro pro Quadratmeter kosteten und dennoch alle rasch weggingen.

► **Bauvorhaben:** Bis zum Jahr 2020 wird es neues Baurecht für über 4200 Wohnungen geben.

► **Brennpunkte:** Auf die Frage, ob auf dem Candisgelände die Sozialwohnungen zu sehr auf einen bestimmten Bereich konzentriert wurden, antwortete die Pressestelle: Im Candisgelände sei erstmals in einem neuen Baugelände ein Anteil von 15 Prozent an der entstehenden Wohnfläche für sozial geförderte Wohnungen umgesetzt worden. Dort entstünden auf zwei nebeneinanderliegenden Grundstücken insgesamt 95 neue, sogenannte einkommensorientierte geförderte Wohnungen (EoF). Unter Betrachtung der Gesamtanzahl von etwa 500 neuen Wohnungen und besonders der Dringlichkeit erscheine die Konzentration im Gebiet vertretbar.

► **„Soziale Stadt“:** Das mit Mitteln des seit 1999 bestehenden Bund-Länder-Förderprogramms „Soziale Stadt“ umfassend modernisierte Sanierungsgebiet Humboldtstraße war vorher ein Gebiet mit größeren sozialen und städtebaulichen Defiziten. Unabhängig davon existierten in Regensburg keine Gebiete, die man auch nur entfernt als „Ghetto“ bezeichnen könne, betont die Stadt.

► **Wohngeld:** 1600 bedürftige Regensburger erhalten laut Stadt-Pressestelle den Zuschuss zur Miete. (ko)

Fast alle Parteien nennen Wohnungsbau als Priorität

IDEEN 58 Prozent der befragten Bürger finden, dass die Mieten zu schnell steigen. Wie wollen die Fraktionen den Markt entspannen? MZ-Redakteurin Marion Koller fragte nach.

► **CSU: Den Wohnungsbau mit kreativen Ideen ankurbeln**

Christian Schlegl, OB-Kandidat der CSU, möchte der Wohnungsnot mit kreativen Ideen beikommen. Städtische Grundstücke sollen, wie beim Areal Nibelungenkasernen, nur an Investoren verkauft werden, wenn diese bezahlbaren Wohnraum schaffen. „Sie müssen eine Garantie für eine Mietobergrenze geben“, betont Schlegl. Derzeit entstehen auf dem Gelände der früheren Kasernen 1000 Wohnungen, die ersten bis 2015. Entlastung bringen die geplanten oder im Bau befindlichen Gebiete Candis, Marinaquartier und Ladehofstraße. Außerdem setzt Schlegl auf „intelligente Nachverdichtung“. Damit meint er Aufstockung und Erweiterung. Ein großes Potenzial vermutet der CSU-Fraktionschef in der Umwandlung leerstehender Büros und Geschäfte in Wohnungen.

► **SPD: Die Stadtbau zum sozialen Wohnbauunternehmen machen**

OB-Kandidat Joachim Wolbergs (SPD) nennt als Hauptziel: „Ganz schnell ganz viel Bauland ausweisen und Baurecht schaffen.“ Geht es nach dem Willen der SPD, kauft die Stadt auch das Gelände der Prinz-Leopold-Kaserne und ermöglicht dort Wohnbebauung. Die vom Stadtrat beschlossene 20-Prozent-Quote sozial geförderter Wohnungen bei großen Neubauten will Wolbergs konsequent anwenden. Die Frist für die Mietkappungsgrenze – maximale Erhöhung um 15 Prozent innerhalb von drei Jahren – läuft bis 2018. „Die muss verlängert werden“, fordert Wolbergs. Die SPD will die Stadtbau „wieder zu einem sozialen Wohnungsbaunternehmen machen“ und mit mehr Kapital ausstatten.

► **Grüne: Die Verdrängung angestammter Mieter stoppen**

Regensburg wächst jedes Jahr um 1000 bis 1500 Menschen. Das allein verfehlte die Stadt, Baurecht für neues Wohnen zu schaffen, sagt Stadtrat Jürgen Mistol von den Grünen. Regensburg benötige Wohnraum für untere Einkommensschichten. Der vom Stadtrat beschlossene 20-prozentige Anteil an geförderten Wohnungen sei „eine Mindestzahl“. Die Grünen wollen die Verdrängung angestammter Mieter in der Altstadt aufhalten. In der Obermünsterstraße und – nach der Bebauung des Ostermeier-Areals – auch in der Ostnerwacht müsse die Politik aufpassen, „dass die Bevölkerung rundherum bleiben kann“. Gerne sähe Mistol ein Projekt „Soziale Stadt“ rund um die Walderdorff-Straße im Kasernenviertel. Die Stadtbau wollen die Grünen „in die Lage versetzen, mehr zu bauen“.

► **FW: Die Stadt soll selbst bauen, ohne dass Profiteure abschöpfen**

Ludwig Artinger, Fraktionschef der Freien Wähler, fordert von der Stadt, selbst Baugelände zu entwickeln. „Regensburg soll aufkaufen, selbst investieren und Baurecht schaffen.“ Wenn kein Bauplatz dazwischengeschaltet werde, komme das Grundstück wesentlich billiger beim Bürger an, glaubt er. Die Stadtbau sei gefordert, langfristig günstige Mieten anzubieten. Sorge bereitet ihm, dass die Zahl der Sozialwohnungen sinkt. 1990 habe es über 10 500 gegeben, jetzt seien es weniger als die Hälfte. „Jährlich fallen weitere 150 aus der Sozialbindung raus, also entsteht erheblicher Druck“, sagt Artinger. Doch die Stadt müsse auch Eigenheime schaffen.

► **Linke: Eine Sozialquote von 30 Prozent einführen**

Richard Spieß von der Fraktion „Die Linke“ prangert die Versäumnisse der Koali-

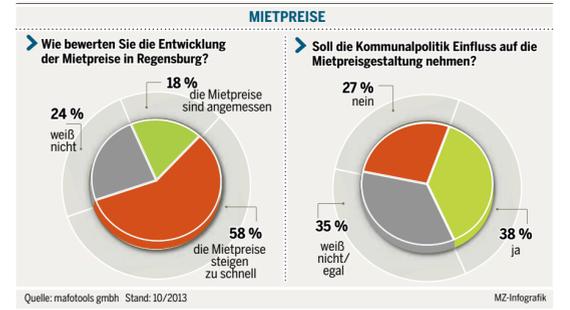
tion aus CSU und SPD im Regensburger Rathaus an, die den Investoren das Feld überlassen habe. Stattdessen solle die Stadtbau mit Geld und günstigen Grundstücken ausgestattet werden, damit sie Wohnungen für das mittlere und untere Preissegment errichte. Spieß will sich für eine Sozialquote von 30 Prozent stark machen.

► **FDP: Neubauten ermöglichen, Investoren unterstützen**

Horst Meierhofer von der FDP hält die Sozialquote und die Mietpreiskappung für kontraproduktiv. Die Förderung der Sozialwohnungen müssten die anderen 80 Prozent der Mieter mittragen, gibt er zu bedenken. Für sinnvoller hält er es, Bedürftigen direkt unter die Arme zu greifen. Die Mietpreiskappung führe vielleicht sogar zu regelmäßigen Erhöhungen, weil die Vermieter nur noch um 15 Prozent steigern könnten. Bauen, bauen, bauen lautet Meierhofers Rezept. Investoren solle die Stadt unterstützen.

► **ÖDP: Anreize für den Wohnungsaustausch schaffen**

Benedikt Suttner von der ÖDP sieht die Wohnungsnot als Kehrseite der Boomtown. Es könne aber kein unbegrenztes Wachstum auf dem Mietmarkt geben. Die ÖDP schlägt ein Programm vor, das den Wohnungsaustausch finanziell belohnt – als Beispiel nennt er Senioren, denen die eigene Bleibe zu groß geworden ist. Sie könnten in kleinere Wohnungen wechseln. Die ÖDP betrachtet die hohen Nebenkosten als Problem. Wärmedämmung und Energieeinsparung müssten forciert werden.



VIELE WÜNSCHE: WAS EXPERTEN VOM NÄCHSTEN STADTRAT ERWARTEN

DAS SAGT EIN SCHEIDENDER POLITIKER

HERBERT MIRBETH, LANDRAT



„Wagenburgmentalität bei der Suche nach Donauquerungen darf es nicht geben.“

Eine so fantastische Stadt wie Regensburg lebt in einer wechselseitigen Beziehung mit ihrem Umland. Unsere Landkreiszugewandten sind erheblich mitverantwortlich für den Wohlstand der Stadt, sie stellen rund ein Drittel der Beschäftigten dar. Die Themen, die die Menschen bewegen, enden nicht an kommunalen Grenzen. Mir brennt vor allem das Thema „Verkehr“ auf den Nägeln. Denn rund 35 000 Beschäftigte pendeln täglich allein aus dem Landkreis in die Stadt. Hinter diesen Zahlen muss man viele Menschen sehen, die täglich im Stau stehen. Ich habe im Jahr 2002 den Anstoß für eine Verkehrsuntersuchung zusammen mit

dem Regensburger Oberbürgermeister gegeben. Dieser politischen Initiative folgte 2005 ein Gesamtverkehrsgutachten, auf das einzelne Maßnahmen folgten. Eine Problematik, die noch nicht gelöst wurde, sind die Donauquerungen. Eine Wagenburgmentalität der Stadt bei der Suche nach neuen Donauquerungen darf es im neuen Stadtrat von Regensburg nicht mehr geben. Vielmehr sollte man gemeinsam mit dem Landkreis nach Lösungen suchen. Ich wünsche mir, dass der neue Stadtrat von Regensburg die im Verkehrsgutachten von 2005 geforderte neue Donauquerung, westlich der Pfaffensteiner Brücke, endlich aktiv in Angriff nimmt.

DAS SAGT DER SPORTFUNKTIONÄR

DR. CLEMENS PROKOP, DLV-PRÄSIDENT



„Die Stadt sollte verstärkt in Topereignisse des Sports investieren.“

Wenn man über einen neuen Stadtrat spricht, sollte die Sportförderung auf jeden Fall auf dem bisherigen Niveau erhalten bleiben, das ist nämlich in Regensburg bereits ein beachtliches. Aber natürlich kann man auch noch Steigerungen vornehmen. Ich würde mir wünschen, dass die Stadt entsprechend ihrer gewachsenen wirtschaftlichen Bedeutung noch stärker in nationale und internationale Topereignisse des Sports investiert, um hier einerselbst Vorbildhaft nach zu präsentieren, andererseits aber ein höchst erfolgreiches Stadtmarketing mittels solcher Veranstaltungen zu betreiben. Außerdem sollte dem demografischen

Faktor stärker Rechnung getragen werden, das heißt vor allem, Sportangebote für die über 30- und 40-jährigen verstärkt anzubieten. Hier könnten vor allem auch durch eine koordinierende Funktion der Stadt bezogen auf die vielfältigen Aktivitäten von Vereinen noch größere Wirkungen erzielt werden. Wenn die sportliche Infrastruktur noch weiter verbessert wird, wäre es auch möglich, z. B. in der Leichtathletik auch Bundesleistungszentren in Regensburg zu errichten. Damit würde Regensburg seinen Status als Sportstadt mit nationaler Bedeutung versehen, aber auch prominente Sportler nach Regensburg holen können.

DAS SAGT EIN SOZIAL ENGAGIERTER

REINHARD KELLNER, SOZIALE INITIATIVEN



„Eine wohlhabende Kommune wie Regensburg muss für Chancengleichheit sorgen.“

Vor allem anderen sollte der neue Stadtrat das Thema Wohnungsnot anpacken und die Stadtbau wieder mehr an ihre soziale Verantwortung erinnern: Die Sozialwohnungen in unserer Stadt sind seit 1995 um die Hälfte auf jetzt 5000 Einheiten geschrumpft und pro Jahr kommen nur etwa 100 neue dazu. Dass es auch anders geht, beweist ein kürzlich prämiertes Bauprojekt in Salzburg: Mit unbefristeter Sozialbindung entstanden dort hochwertige Wohnungen in zentraler Lage für eine Kaltmiete von 4,78 Euro/qm! Die öffentliche Hand finanzierte über gemeinnützige Fonds. Und weil Banken und renditeorientierte Investoren

nicht mitmachen durften, senkte das die Kosten um 40 Prozent. Das Thema Armut sollte der zweite Schwerpunkt sein: Jedes siebte Kind muss bei uns in einer Sozialhilfefamilie aufwachsen und jede(r) dritte Hartz-IV-Empfänger(in) ist noch nicht volljährig! Hier muss eine wohlhabende Kommune wie Regensburg mit freiwilligen Leistungen für Chancengleichheit sorgen: Und dazu Vergünstigungen wie ein Sozialticket oder den Stadtpass auflegen, damit für alle gesellschaftliche Teilhabe möglich wird. Asylsuchende, Menschen mit Behinderungen und verarmte Senioren verdienen dabei eine besondere Aufmerksamkeit.

DAS SAGT DER WIRTSCHAFTSEXPERTE

DR. JÜRGEN HELMES, IHK-HAUPTGESCHÄFTSFÜHRER



„Die Wirtschaft wartet auf das Kultur- und Kongresszentrum am Ernst-Reuter-Platz.“

Vom Stadtrat erwartet die regionale Wirtschaft richtungweisende Entscheidungen und dass er Liegenschaftsbesitz anpackt. Endlich sollte der Grundstein für ein Regensburger Kultur- und Kongresszentrum am Ernst-Reuter-Platz gelegt werden. Das RKK würde den Standort Altstadt aufwerten. Stadt und Land sollten zum Wohle der Region konstruktiv zusammenarbeiten. Damit unsere Unternehmen wachsen können, benötigen sie ausreichend verfügbare Gewerbeflächen. Wenn eine Kommune über wenig Platz verfügt, bietet sich die Entwicklung interkommunaler Flächen an. Der Stadtrat sollte eine Gesamtstrategie zur Ver-

kehrinfrastruktur, wie er sie im sogenannten Regensburg-Plan fortgeschrieben hat, weiterverfolgen. Straßen, Schienen und Wasserwege enden nicht an den Stadtgrenzen! Wenn der Stadtrat für ein leistungsfähiges und zukunftsorientiertes ÖPNV-Konzept eintritt, bindet er die Vororte ein und schafft für Studierende, Fach- und Führungskräfte Zugang zu mehr bezahlbarem Wohnraum. Ein mit den Umlandgemeinden abgestimmtes Wohnraumentwicklungskonzept wäre hierzu ein innovativer Ansatz. Für die Stadt Regensburg lautet die Aufgabe also, Brücken zum Landkreis zu schlagen – wörtlich und im übertragenen Sinne!

DAS SAGT EIN ENGAGIERTER BÜRGER

CHRISTIAN MARKUS, DONAUANLIEGER E. V.



„Die Neuplanung des RVV-Liniennetzes ist eine der wichtigsten Aufgaben.“

Der nächste Stadtrat sollte dem RVV die Neuplanung seines Liniennetzes als Aufgabe geben. Wie will man die Anforderungen einer wachsenden Stadt mit Weltkulturerbe-Status mit einem Liniennetz aus den 50er-Jahren abdecken? Dazu gehört beispielsweise die Verkehrsfreimachung der Donauparallele genauso wie die Anbindung von Stadion, Universität und Touristenparkplätzen. Auch der Arnulfplatz könnte eine schönere Nutzung erfahren als seine bisherige als Busbahnhof, die sich auch schon in der Umplanungsphase als problematisch erwiesen hatte. Vielleicht reicht eine vernünftige Neuplanung des Liniennetzes mit Zubringer- und Verteilerlinien aus, eventuell muss aber auch über eine Stadtbahn bzw. eine fahrerlose unterirdische Bahn nachgedacht werden (wie es beispielsweise in Perugia in Italien gibt), um die Beziehung Klinik – Stadion – Universität(en) – Bahnhof – Innenstadt – nördliche Wohnbezirke abzudecken. Man sollte die vorhandenen Investitionen (z.B. Nibelungenbrücke, Busspuren, ÖPNV-Vorranghaltungen) mit in eine intelligente Planung einbeziehen und Maßnahmen, welche den Weltkulturerbestatus gefährden (Westrasse) oder Grün- und Erholungsgebiete zerstören (Oststrasse), endlich begraben.

Ein Freund hat mal den Ausdruck „Salzburgerisierung von Regensburg“ ins Spiel gebracht und ich glaube, das trifft die Sache ziemlich gut. Viele, vor 10 Jahren noch erschwingliche, Altstadtwohnungen sind inzwischen sanierte High-End-Luxusbuden. Mehr und mehr meiner Kollegen müssen aus der Stadt raus, weil es schlicht und einfach finanziell (vor allem mit Kindern) nicht mehr geht. Viele eher „unschicke“ Ecken (man denke nur an die alte „Heimat“ oder die „Alte Filmbühne“), aber auch zahlreiche kleine Läden und Geschäfte, sind verschwunden. Ein Stadtrat kann wichtige Weichen stellen und einen bestimmten Boden

DAS SAGT DER KULTURSCHAFFENDE

GERWIN EISENHÄUER, MUSIKER



„Regensburg darf nicht zusehends zu seinem eigenen Museum werden.“

Ein Freund hat mal den Ausdruck „Salzburgerisierung von Regensburg“ ins Spiel gebracht und ich glaube, das trifft die Sache ziemlich gut. Viele, vor 10 Jahren noch erschwingliche, Altstadtwohnungen sind inzwischen sanierte High-End-Luxusbuden. Mehr und mehr meiner Kollegen müssen aus der Stadt raus, weil es schlicht und einfach finanziell (vor allem mit Kindern) nicht mehr geht. Viele eher „unschicke“ Ecken (man denke nur an die alte „Heimat“ oder die „Alte Filmbühne“), aber auch zahlreiche kleine Läden und Geschäfte, sind verschwunden. Ein Stadtrat kann wichtige Weichen stellen und einen bestimmten Boden

schaffen, auf dem nicht nur ökonomische Interessen gehen, sondern der auch Platz und unkomplizierte Hilfe bietet – für bezahlbaren Wohnraum und einen „Underground“ in Kultur und Wissenschaft, mit kreativen Wertschöpfen, die den Charme und den Esprit einer Stadt ausmachen. Ganz persönlich würde ich mir wünschen, dass Regensburg sich ein paar renovierte Ecken bewahrt, wo auch diejenigen, die sich abseits vom großen Zirkus bewegen, komische und interessante Sachen ausprobieren können. Und, dass der Stadtrat mithilfe, dass Regensburg nicht zusehends zu seinem eigenen Museum wird.